

Jesus begeistert die Ängstlichen

📖 Johannes 20,19-23

Dr. Rolf Sons, Flein



¹⁹ Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

²⁰ Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

²¹ Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

²² Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!

²³ Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Liebe Schwestern und Brüder!

Zu meinen Lieblingschorälen zählt „Jesu meine Freude“. Es ist ein Lied für die Ewigkeit. Der Text stammt von Johann Franck. Die Melodie stammt von Johann Sebastian Bach. Im zweiten Vers heißt es:

„Unter deinem Schirmen / bin ich vor den Stürmen / aller Feinde frei.
Lass den Satan wettern, / lass die Welt erzittern, / mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, / ob gleich Sund und Hölle schrecken, /
Jesus will mich decken.“

Solche Lieder sind Medikamente gegen die Angst. Trotzig muss man gegen die Angst ansingen.

Und dann kommt der sechste Vers. Bestimmt hatte Verfasser Franck unseren Bibeltext im Gedächtnis.

„Weicht, ihr Trauergeister! / denn mein Freudenmeister, / Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben, / muss auch ihr Betrüben / lauter Freude sein.
Duld ich schon hier Spott und Hohn, / dennoch bleibst du auch im Leide, /
Jesu, meine Freude.“

Ich weiß nicht, ob Franck unseren Bibeltext im Blick hatte. Doch nimmt der Vers die Situation der Jünger auf. Verbarrikadiert hinter ihrer Angst hocken sie zusammen. Voll von banger Erwartung, was auch kommen mag, schauen sie in die Zukunft. Sie müssen ja mit dem Schlimmsten rechnen. Die römischen Truppen sind schon auf der Suche. Nachdem ihr Meister hingerichtet war, soll es mit dem Jesusglauben nun endgültig aus sein.

Die Ostergeschichten des Neuen Testaments sind Seelsorgegeschichten. Sie sind transparent für uns heute und wollen uns sagen, Jesus kommt hinein, mitten in die Angst. Jesus ist größer als

die Angst. Der Freudenmeister kommt; die Trauergeister müssen fliehen. Damit bin ich schon bei meinem ersten Punkt.

1. Jesus kommt zu den Ängstlichen

Es ist Abend am ersten Tag der Woche ... Zeitangaben besitzen im Johannesevangelium nie nur eine chronologische Seite. Sie sind immer auch theologisch gemeint. Am ersten Tag der Woche sind die Jünger zusammen. Es ist Abend geworden. Karfreitag liegt gerade drei Tage zurück. Frisch sind die Erinnerungen. Da gibt es wohl Gerüchte, dass Jesus auferstanden sei. Doc soll man dem glauben? Die Angst und Ungewissheit ist im Moment größer.

Draußen ist es schon dunkel. In den Herzen der Jünger auch. Gott aber hat schon Ostern gemacht. Wie Gott ganz am Anfang sprach „es werde Licht“, so spricht er auch an Ostern sein Schöpfungswort. Es ist Ostern! Der Freudenmeister lebt! Und die Trauergeister müssen abtreten. Es ist Ostern! In die Nacht, in das Tohuwabohu dieser Welt hinein macht Gott das Licht an. Überwindet den Tod.

Das Angstthema scheint heute allgegenwärtig zu sein. Und nicht nur das: Angst wird groß gemacht. Da ist die Angst vor Krieg und die Angst vor Krebs. Da ist nicht zuletzt die Angst vor dem Klima. Jede einzelne dieser Ängste hat ja einen realen Anhaltspunkt. Aber sie dürfen uns nicht beherrschen. Wir können von Luther lernen: Als die Pest in Wittenberg wütete und bereits viele Menschen gestorben waren. Dazu in Luthers Haus viele Pestkranke untergebracht waren, sagten Freunde zu ihm: „Martin, du musst Wittenberg verlassen, damit du nicht auch noch von der Pest heimgesucht wirst.“ Vielleicht wissen sie, was Luther geantwortet hat: „Nicht die Pest ist das Problem, sondern die Angst vor der Pest.“ Manchmal muss man der Angst trotzig entgegenhalten: „Weicht ihr Trauergeister.“ Die Angst-geister wollen sich unser bemächtigen. Doch gehören wir nicht der Angst, sondern dem, der stärker ist als die Angst.

Die Jünger fragen sich, wie es weitergeht. Da gehen sie auf Nummer sicher und verschanzen sich. Die Türen sind verschlossen. Verschlossene Türen haben etwas zu tun mit Furcht, mit Furcht vor den Menschen, mit der Furcht vor dem Fehlschlag mit der Furcht vor der Zukunft. Auch die Trauer kann wie eine verschlossene Tür sein. Es gibt eine Art von Traurigkeit, die undurchdringlich ist. Undurchdringlich wie verschlossene Türen und Fenster. Eine Schwere liegt über der Situation, die sich durch nichts auflösen lässt. Es ist die Seelenschwere, die verstummen lässt. Solche Karfreitagserfahrungen kennen viele von uns. Da stirbt ein lieber Mensch. Da muss einer seine beruflichen Hoffnungen begraben. Da muss einer die Hoffnung auf gesundheitliche Genesung aufgeben. Und dann helfen keine billigen Sprüche. Wie gehe ich mit dieser Angst um? Angst, die es eng werden lässt? Wenn ich hinter verschlossenen Türen eingesperrt bin?

Für Jesus sind Mauern kein Hindernis. Auch Seelen- und Herzensmauern nicht. Seit Ostern gibt es keinen Raum in dieser Welt, in den Jesus nicht hineinkommen könnte. Jesus mitten in der Angst – das ist das Thema der Bibel.

Eines unserer Kinder hatte enorme Angst beim Einschlafen. Stundenlang musste die Mama am Bett sitzen. Das abendliche Einschlafen war eine tägliche Herausforderung. Natürlich haben wir mit dem Kleinen gesungen und gebetet. Irgendwann kamen wir auf die Idee, Jesus in die Angst hineinzubitten. Und das tat der Kleine dann. Er bat, Jesus in die Angst hineinzukommen. Es wurde wirklich besser. – Nicht Angstfreiheit ist das Thema der Bibel, sondern dass Jesus mitten in der Angst da ist. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir.“

Singen hilft gegen die Angst. Da braucht es die alten Choräle. Wie ich sie eingangs zitiert habe. „Weicht ihr Trauergeister.“ Von Luther sagte man, dass er, wenn sein Gemüt traurig war, stundenlang gesungen habe. Und dabei wurde er immer „lustiger“. Paulusl singt im Gefängnis. Es gibt eine Macht, die die Angst übewindet, das Gotteslob. Die trotziges Lieder des Glaubens. Solches Singen

und Trotzen ändert nicht gleich die Umstände. Jesus sprengt die Mauern nicht weg. Aber er ist da. Wo Jesus eintritt, ändert sich vielleicht nicht sofort die äußere Situation. Die Jünger bleiben ja in ihrem Versteck. Die Krankheit verfliegt nicht im Nu. Die bedrohlichen Begleitumstände lösen sich nicht sofort in Luft auf. Und doch ist es jetzt anders, wenn er da ist.

Ich weiß nicht, welches ihre Angsträume sind. Doch sollen sie wissen, dass seit Ostern kein Angsttraum noch so verschlossen, noch so dunkel und noch so versteckt ist als dass Jesus da nicht hineinkäme. Jetzt herrscht die Angst nicht mehr, sondern der Sieger vom Ostermorgen. Es macht einen Unterschied, ob ich meiner Angst ausgeliefert bin oder ob ich weiß, ich bin mitten in der Angst nicht allein.

Ich staune immer wieder über die Psalmen. Da wird über Feinde geklagt, da werden schlimme Lebensnöte vor Gott gebracht, da schnürt die Angst das Leben ab – und dann gibt es immer wieder – meist am Ende der Psalmen – einen Stimmungsumschwung. Er kommt völlig unvermittelt und unerwartet. Plötzlich heißt es: „ich freue mich aber, dass du so gerne hilfst.“ Hier wird eine für die ganze Bibel typische und durchgängige Glaubenserfahrung beschrieben: Es ist die Erfahrung der Gottesnähe in der Trauer, in der Angst. Jesus tritt herein. Die Trauergeister müssen weichen.

Neulich habe ich das Interview mit Hannelore Royer gehört. Sie hat vor 6 Jahren ihren Ehemann bei einem Gleitschirmunfall verloren. Sie spricht von großer Trauer und Einsamkeit. Sie sagt aber, dass sie die Nähe von Jesus noch nie in ihrem Leben so erfahren hat wie in dieser Zeit! Jesus kommt durch verschlossene Türen. Warum macht er das? Weil er seine Jüngerschar nicht alleine lässt. Niemals. In keiner Situation. So hat er es versprochen. So hält er es auch.

2. Jesus spricht zu den Ängstlichen

Es gehört zu den großen Geheimnissen der Seelsorge, dass das Wort im eigenen Herzen schwächer ist als das Wort, das von außen gesprochen wird. Haben sie sich das schon mal überlegt, warum wir eigentlich Worte, die wir schon gut kennen und hunderte mal gehört oder gelesen haben, immer wieder neu sind, wenn jemand sie uns direkt zuspricht? Altbekannte Worte werden mit einem mal lebendig. Da gib es diesen christlichen Standardsatz „Gott liebt dich“ oder auch „Jesus verlässt dich nicht“. Wir kennen ihn alle gut und haben ihn anderen schon x-mal zugesprochen. Doch wenn dieser angebliche Standardsatz uns in einer bestimmten Situation zugesprochen wird, entfaltet er mit einmal Mal eine Kraft, die alles verändert. Es handelt sich hierbei um das „extra nos“ der Seelsorge. Zu deutsch: Es geht hier um das Wort, das von außerhalb meiner Selbst kommt und daher größere Kraft hat als meine eigenen Worte.

Jesus tritt nun in ihrer Mitte. Er schaut sie an und sagt ihnen, was sie sich in dieser Situation nicht selber sagen können. „Friede mit euch.“ „Schalom alechem“.

Was sind schon Worte? Nur Schall und Rauch? Dieser Friedensgruß ist kein ungedeckter Scheck. Inhaltlich steht hinter diesem Friedensgruß sein Kreuz und seine Auferstehung. Der Friedensgruß ist gedeckt mit der Hingabe seines Lebens. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ Deshalb ist dieses Wort nicht nur Schall und Rauch, sondern eine Realität, dort wo sie zugesprochen wird. Er ist unser Friede. Wenn Jesus spricht „Friede sei mit euch“ dann handelt es um ein „performatives Wort“, d.h. ein Wort, das zugleich eine Handlung ist. Ein Wort, das nicht nur Frieden ankündigt, sondern auch herstellt.

Schalom - das ist mehr als Waffenstillstand. Schalom das ist der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Dieses Wort trägt etwas vom Charakter des Schöpfungsmorgen in sich, und zugleich etwas von Gottes ewigem Friedensreich, das mit Jesus angebrochen ist. Es ist jener messianische Frieden, der mit Jesus zu uns kommt.

Es ist ein Friede, den unsere Welt nicht kennt. Ich erlebe ihn manchmal bei christlichen Beer-

digungen. Man kann es eigentlich gar nicht beschreiben. Bei allem, was nach unten zieht, ist da etwas, das trägt und sogar nach oben zieht. Es ist eine Kraft, welche die Seele aufleben lässt und beinahe heiter sein lässt.

Manchmal spürt man diesen Frieden auch, wenn man in ein Gotteshaus geht. In Kirchen. In Gebetskreisen. „Wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen.“ Wir machen den Frieden nicht. Er bringt ihn. Darf ich ihnen in Jesu Namen diesen Frieden zusprechen? Friede sei mit dir! Gerade jetzt in deiner Situation sei der Jesusfriede mit dir!

3. Jesus macht Ängstliche froh

Wie eine Bestätigung des Friedenswortes zeigt Jesus seinen Jüngern nun seine Hände. Hier steht kein Geist vor ihnen. Der Auferstandene ist mit dem Gekreuzigten identisch. In den durchbohrten Händen ist der Friede beschlossen.

Seelsorge verlangt manchmal nach Zeichen. Eine segnende Hand. Ein Schluck Wein oder eine Hostie zur Vergewisserung. Seelsorge braucht den Zuspruch und manchmal auch die Umarmung, damit man die Liebe Gottes auch leiblich spüren kann. Jesus weiß das. Die Wundmale an den Händen und an der Seite sind sichtbare Zeichen und damit eine Hilfe zum Glauben. Für Thomas wird das wenig später noch ganz wichtig werden. Und doch zeigen diese Wunden noch mehr. Jesus hat an unserer Welt und für unsere Welt gelitten. Unsere Welt ist verwundet. Sie braucht einen Heiland. In seinen Wunden, in seinem Kreuz finden wir den Frieden. Da weicht die Angst. „Lass die Welt erzittern. Mir steht Jesus bei.“

Es folgt der für mich schönste Vers dieser ganzen Begegnung: „Da wurden die Jünger froh als sie ihn sahen.“ – Mit meiner Frau war ich jetzt gerade 7 Tage am Rennsteig wandern. Nach 170 km durch den Thüringer Wald kamen wir an unseren Ausgangspunkt zurück. Die Nähe von Boben-grün. Dort ist auf einem Hügel ein großes Kreuz angebracht. Man sieht es von weitem. Kurz vor Ende unserer Tour geriet das Kreuz in den Blick. Ich war so froh. Denn es war für mich sinnbildlich. Am Ende des Weges steht das Kreuz. Am Ende unserer Reise steht Jesus. Welche Freude!

Und doch glaube ich, dass auch diese Aussage des Johannes noch eine tiefere Bedeutung hat. „Sie wurden froh als sie ihn sahen.“ Ich denke an die christlichen Märtyrer. In unserer Christentums-geschichte gibt es unzählige davon – bis heute. Sie haben gelitten. Sie wurden isoliert. Sie wurden gefoltert. Sie wurden missbraucht. Sie wurden verbrannt und ertränkt. Was muss es für sie alle ein tiefer, tiefer Trost sein, ihn nach ihren Qualen zu sehen. Es muss für sie wie eine Bestätigung sein, dass sie nicht umsonst und vergeblich gelitten haben.

„Sie wurden froh, als sie ihn sahen.“ Welcher Trost wird es sein für die vielen, die durch die Nacht der Krankheit und des Leides hindurchmüssen, und nicht zuletzt durch die Nacht der Depression hindurch müssen. Am Ende werden sie ihn sehen! Licht. Gewissheit. Trost. Noch sehen wir ihn im Glauben. Noch ist dieses Sehen angefochten. Dann aber werden wir ihn sehen, mit unaussprechlicher Freude werden wir ihn sehen, dann wird unser Mund voll Lachens und unser Herz voll des Dankes und des Rühmens sein, wenn wir ihn sehen! Vorfreude!

In dem Narnia Film gibt es eine sehr berührende Szene. Der Löwe Aslan ist tot. Susan und Lucy sind tieftraurig und wollen den Ort verlassen. Es ist kalt. Da hören sie hinter sich ein Geräusch, wie eine Steinplatte zerbricht. Aslan lebt und steht nun in voll Größe vor ihnen. Die beiden Mädchen laufen auf ihn zu und sind unendlich froh, den geliebten Löwen wieder bei sich zu haben. – Und Aslan freut sich auch, sie zu sehen.

Wir werden Jesus wiedersehen. Manche sagen mir immer wieder, dass sie sich freuen einmal, ihre Verwandten im Himmel wieder zu sehen. Ich kann das nachvollziehen. Viel größer aber wird die Freude sein, einmal Jesus wiederzusehen. In einem alten Lied, das auf Beerdigungen immer wieder gesungen wird, heißt es: Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein ich in die goldenen Gassen

zieh ein, wird nur das Schauen meines Heilands allein Grund meiner Freude und Anbetung sein.“ Es wird eine unaussprechliche Freude sein, Jesus wieder zu sehen. Solange wir hier auf der Welt sind, heißt es „Freude in allem Leide“. Wenn wir dann einmal dort sind, wird es heißen: „Freude nach allem Leide.“

4. Jesus sendet die Ängstlichen

Die Seelsorge von Jesus hätte jetzt eigentlich zu Ende sein können. Die Jünger waren froh. Was will man mehr? Doch Jesus ist mit seiner Seelsorge noch nicht am Ende. Was mit den Jüngern begonnen hat, soll nun alle Welt erfahren. Er sendet sie. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Mission ist keine Option unter vielen. Mission ist keine Möglichkeit, die wir ergreifen oder auch lassen können. Wir sind gesendet. Jesus will das. Mission und Seelsorge sind nicht Aufgaben für die besonders begabten, eifrigen oder evangelikalsten Christen. Zu den Gesandten gehört der Zweifler Thomas genauso wie der vorlaute Petrus. Andreas und Jakobus, die beiden eifernden Brüder sind genauso dabei wie Johannes, der Lieblingsjünger. Und damit hört der Auftrag zur Mission noch lange nicht auf. Jesus sendet. Ist uns das eigentlich klar? Dass er uns auf all die Felder menschlicher Not sendet? Ist es uns klar, dass er will, dass wir gehen und nicht unter uns bleiben?

Es hätte ja so schön sein können. Jesus war da. Jetzt glaubten sie an Ostern. Ach, wie schön war doch die Gemeinschaft. Wie kuschelig. Jesus aber sagt, öffnet die Türen und die Fenster und geht zu denen, die da draußen sind. Geht hin, ob sie euch erwarten oder nicht. Geht hin, ob sie euch mit Freuden aufnehmen oder nicht. Geht hin zu ihnen, redet mit ihnen über Gott, betet mit ihnen, segnet mit ihnen, bringt ihnen meinen Frieden. Sind wir noch eine gehende Kirche? Oder nur noch eine wartende Kirche, selbstgenügsame Kirche? Nein: Wir sind eine von Jesus in die Welt gesandte Kirche! Mission und Evangelisation ist der Grundauftrag der Gemeinde. Vergessen wir unseren Sendungsauftrag nicht.

In meinem Studium hatte ich die wunderbare Möglichkeit, bei Manfred Seitz in Erlangen ein Seelsorgeseminar zu besuchen. Nach einem Einführungswochenende gab es einen Sendungsgottesdienst. Als junge und unerfahrene Studenten wurden wir in die onkologische Abteilung der Erlanger Kliniken gesandt. Nicht im eigenen Namen und eigenem Auftrag sollten wir kommen, sondern im Namen und im Auftrag des Herrn. Ich hatte über Seelsorge wenig Ahnung. Aber wir gingen hin und sprachen mit den Menschen und beteten, wenn es sich ergab auch mit ihnen. In weiteren Seminarsitzungen wurden die Erfahrungen, die wir dabei machten, aufgearbeitet und ausgewertet.

Es gibt im Johannesevangelium eine wunderschöne Geschichte, die zeigt, wer Jesus ist. Am Teich Siloah heilt er einen Mann, der von Geburt an blind ist. Dem Blinden gehen die Augen auf und er erkennt Jesus. Nun hat diese Szene eine interessante, theologische Pointe. Siloah, der Name des Teiches, heißt übersetzt „gesandt.“ Damit will Johannes seinen Lesern sagen, dass Jesus der Gesandte Gottes ist, der Menschen die Augen öffnet, damit sie ihn, den wahren Gott erkennen. Das ist also das Ziel der Sendung Jesu: Menschen sollen die Augen für den Vater im Himmel aufgehen. Dasselbe gilt auch für die Sendung der Gemeinde: Wir sollen zu den Menschen gehen, damit sie Jesus und in ihm den Vater erkennen! „Wie mich der Vater sendet, so sende ich euch.“

Noch etwas wird hier deutlich. Seelsorger und Missionar kann man nur sein, wenn man selbst in der Seelsorge von Jesus steht oder diese erfahren hat. Was die Jünger mit Jesus erlebt haben, das sollen nun andere erleben. Gestanden habt. Menschen, die Jesus kennen und erfahren haben, können seinen Seelsorgeauftrag wahrnehmen. So sendet er sie hinein in die Welt, damit Menschen von Bindungen frei werden, damit sie Vergebung erfahren und Heilung von Verletzungen.

5. Jesus begeistert die Ängstlichen

„Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen und welchen ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten.“

Ostern und Pfingsten fallen jetzt auf einen Tag. Das ist typisch johanneisch. Der Geistempfang erfolgt gleich nach Ostern. Dabei bläst Jesus die Jünger an, wie Gott es ganz am Anfang der Schöpfung mit den ersten Menschen gemacht hatte. Blies er ihnen damals den Odem des Lebens in die Nase, so haucht er ihnen nun den Heiligen Geist ein. Göttlicher Geist zieht in ihnen ein. Gott hat ihnen nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft der Liebe und der Besonnenheit. Gott hat ihnen nicht den Geist der Resignation gegeben, nicht den Geist der Trägheit, nicht den Geist der Mutlosigkeit, nicht den Geist dieser alten und vergehenden Welt, sondern den Geist der neuen Schöpfung!

Im Alten Testament gibt es ein großes Auferstehungskapitel. Es steht im Propheten Hesekiel, Kapitel 37. Dort kommt der Atem Gottes wie ein starker Wind über ein Totenfeld und macht diese wieder lebendig. Hesekiel schildert, was er sieht. Plötzlich werden Skelette wieder mit Sehnen und Fleisch überzogen. Es findet eine Totenerweckung statt.

Um nicht weniger geht es bei der Vergebung der Sünden. Tote werden wieder lebendig. Jesus überträgt hier seine ihm eigene und einzigartige Vollmacht auf die Jünger. Es ist eine Vollmacht, die kein anderer unter dem Himmel besitzt, kein Mohammed und kein Buddha – es ist die Vollmacht zur Sündenvergebung. Dazu hat ihn der Vater gesandt. Dazu sendet er uns, seine Jünger. Seelsorge erfüllt sich in der Vergebung der Sünden.

Haben sie schon mal einen Menschen erlebt, dem die Sünden vergeben wurden? Einem, dem Lasten abgenommen wurden? Es gibt nichts Schöneres unter dem Himmel als diese Erfahrung. Die Seelsorge von Jesus führt uns in die Freiheit aus unseren engen Räumen, unseren dunklen Kammern und unseren angsterfüllten Herzen. Überall dort tritt er heute Morgen ein und spricht auch zu Ihnen: „Friede sei mit dir.“

Amen.

Quelle: christustag.de

Bitte beachten Sie:

Es gilt das gesprochene Wort. Dieser Text ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Wenn Sie diesen Text in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Der Christustag wird veranstaltet von der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde in Württemberg sowie der ChristusBewegung Baden.

ChristusBewegung Baden

Vorsitzender: Lothar Mössner
Eschenweg 3
76327 Pfinztal
Tel. 07240 – 61 59 303
E-Mail: info@bb-baden.de
Internet: www.cbb-baden.de



Lebendige Gemeinde. ChristusBewegung in Württemberg

Vorsitzender: Dekan Ralf Albrecht
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 834699 – Fax 0711 8388086
E-Mail: info@lebendige-gemeinde.de
Internet: www.lebendige-gemeinde.de



facebook.com/lebendige-gemeinde



twitter.com/lebendigemeinde



instagram.com/wirliebengemeinde

#wirliebengemeinde